

Die Pfalz Hagenau

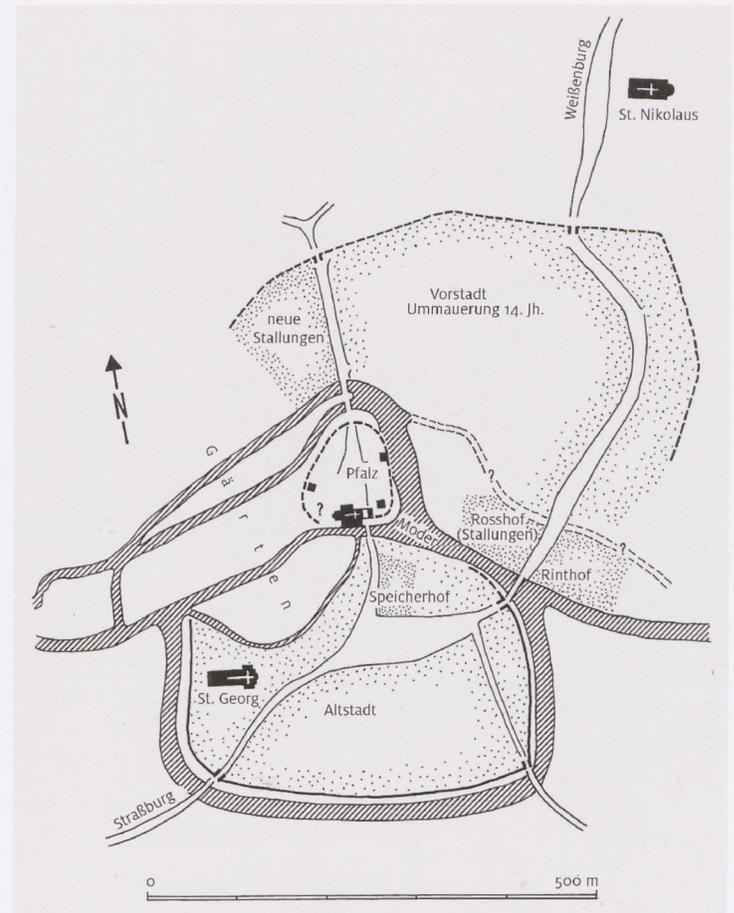
Thomas Biller

Mittelalterliche Könige und Kaiser übten ihre Herrschaft als »Reiseherrschaft« aus, d. h., sie reisten mit ihrem Gefolge durch das Reich und residierten an wechselnden Orten, etwa in großen Klöstern, Städten oder in königlichen »Pfalzen« (*palatium* = königlicher Palast). In einer dieser Pfalzen, in Hagenau im Unterelsass, hielt sich zeitweise auch Richard I. Löwenherz als Gefangener des Kaisers auf.

Die Lage von Burg und Stadt Hagenau – im menschenleeren »Heiligen Forst«, am Übergang der Straße von Straßburg nach Speyer über die Moder, einen Nebenfluss des Rheins – spricht dafür, dass hier zunächst eine Burg entstand.¹ Sie ist 1142 durch eine Urkunde Friedrichs II., Herzog von Schwaben, belegt; der Freiheitsbrief Friedrichs I. Barbarossa für die Stadt (1164, vgl. Kat.Nr. 103) bestätigt, der Herzog habe »den Ort Hagenau unter Kaiser Heinrich gegründet«. Das ergibt, da Friedrich II. seit 1105 regierte und Heinrich V. 1125 starb, eine Gründung der Burg im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, und da Friedrich damals jenen Feldzug unternahm, auf dem er – nach Otto von Freising Darstellung – viele Burgen baute, könnte Hagenau zu diesen gehört haben. 1143 gründete Herzog Friedrich im *castellum* Hagenau eine Pfarrkirche; damit dürfte er, da die Georgskirche in der Altstadt steht, bereits die Stadt gemeint haben.

Aufenthalte Friedrichs I. in Hagenau sind für die Jahre 1158, 1166, 1174, 1179, 1184, 1187 und 1189 belegt und können für 1168 und 1178 angenommen werden. Der Historiograph Gottfried von Viterbo besang die Pfalz um 1183/84, ohne aber Genaues über ihre Architektur zu vermitteln. Der Ausbau der Burg zur Pfalz dürfte ab etwa 1174 stattgefunden haben; der Geschichtsschreiber Rahewin nennt in seiner 1170 abgeschlossenen Liste der Bauten Friedrichs I. die Pfalz Hagenau noch nicht, dagegen bezeichnete sie Gottfried als »neu« (*nova res*). Auch die häufigeren Kaiseraufenthalte ab 1174 und die dendrochronologische Untersuchung eines Gründungspfahls der Kapelle – der auf den Zeitraum von 1172 +/- 6 (= zwischen 1166 und 1178) verweist – bestätigen die Entstehungszeit. Auch die Formen der Spolien passen dazu, wie Robert Will belegte.

Die Vermutung, die Reichskleinodien seien 1153–1209 ununterbrochen in Hagenau verwahrt worden, ist allerdings überholt; dass im Spätmittelalter der Raum über der Kapelle als ihr

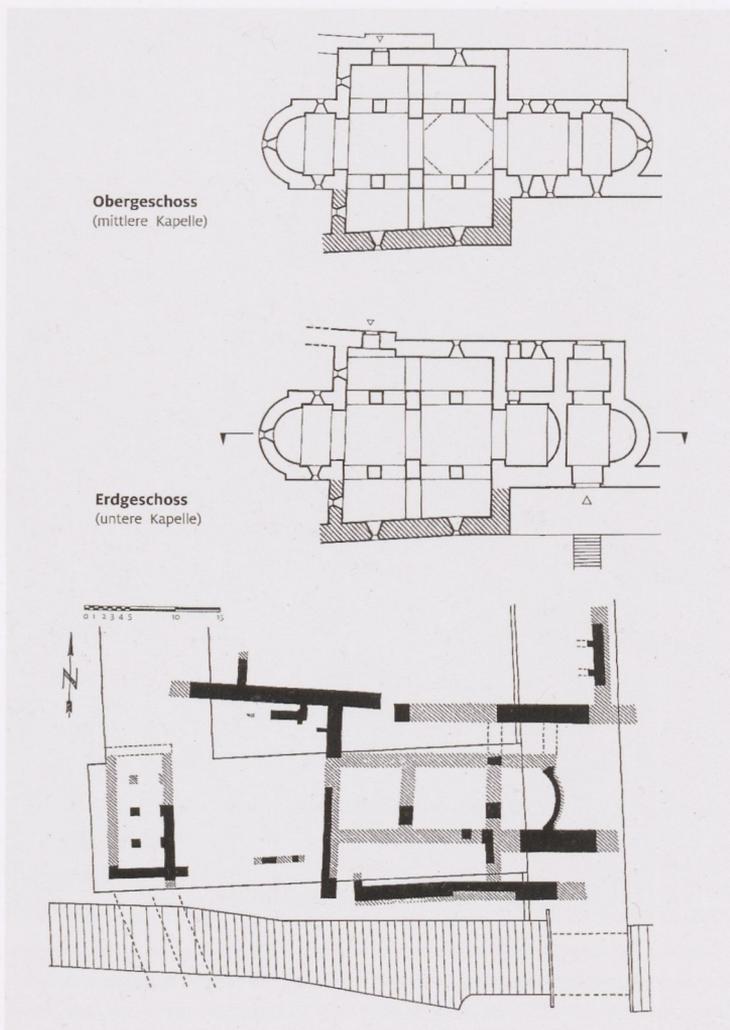


¹ Hagenau, wie es gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ausgesehen haben dürfte. Ältester Teil war die Burg und spätere Pfalz, die auf einer Moderinsel nahe dem Übergang der Fernstraße Straßburg-Weissenburg-Speyer lag. Südlich von ihr entstand seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die Altstadt, während die nördliche Vorstadt erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sicher fassbar wird. © Thomas Biller.

Aufbewahrungsort gezeigt wurde, ist wohl nur auf Herrscherbesuche zurückzuführen, bei denen sie mitgeführt wurden.

Auch der Sohn und Nachfolger Friedrichs I., Kaiser Heinrich VI., hielt sich verschiedentlich in Hagenau auf, und bei einer dieser Gelegenheiten empfing er dort (*apud Hagenou*) auch Richard I., der zuvor auf dem Trifels gefangen gewesen war; von hier schrieb der König einen Brief nach England, in dem er um das Einsammeln des Lösegeldes für seine Freilassung bat (vgl. S. 259).

Auch Friedrich II. und sein Sohn Heinrich (VII.) hielten sich noch häufig in Hagenau auf, ebenso der Habsburger Rudolf I. 1285 ist die Pfalz als Sitz des Landvogtes Otto von Ochsenstein belegt, als die Bürger ihn aus ihr vertrieben. Etwas später wurde die Stadt nördlich erweitert – die neue Mauer ist ab 1324 belegt –,



2 Hagenau, die Pfalzkapelle, Rekonstruktionsversuch der Grundrisse; die Schraffur bezeichnet die Teile, die wahrscheinlich 1503 bereits abgerissen waren. Von unten nach oben:

- die ergrabenen Fundamente
- Grundriss der Unterkapelle
- Grundriss der Oberkapelle (die Wendeltreppe beim Choreingang ist nicht dargestellt, weil jede Lokalisierung spekulativ wäre) • Abbildung der Fundamente nach Will 1965/70, S. 89; Grundrisse von Unter- und Oberkapelle nach Biller 2009, S. 25, Abb. 5.

wodurch die Pfalz nun in der Stadtmitte lag. Spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wohnten daher in der »Burg« auch Bürger, die das Burgtor aushängten; eben dagegen klagte Kaiser Karl IV. 1352, wohl erfolglos. Nach 1383 wurde zudem der städtische Werkhof in der Burg eingerichtet. Dennoch blieb sie bis zum 17. Jahrhundert Sitz des Reichslandvogtes im Elsaß, der anfangs sicherlich die kaiserlichen Räume nutzte. Erst die Pfalzgrafen, die die Landvogtei 1408–1504 als Reichspfand besaßen,

erwarben dafür vier Burgmannenhöfe im Nordwesten der Burg; um 1575 wurde dieser Gebäudekomplex erneuert.

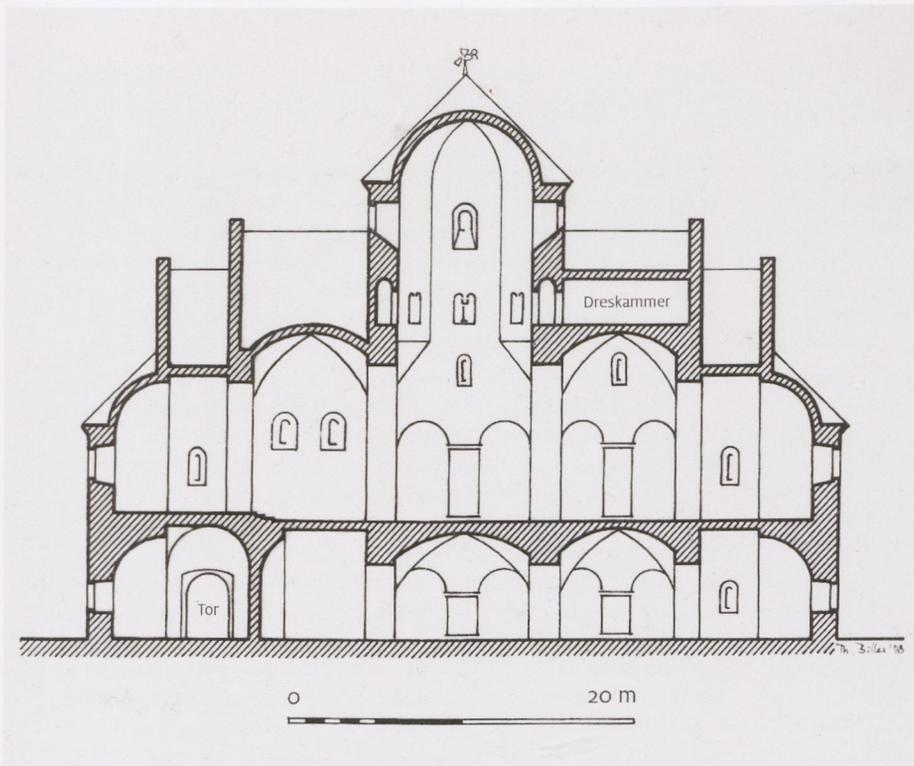
1676 ging Hagenau vertragsgemäß an Frankreich über. Ludwig XIV. ließ die ohnehin reduzierte Bevölkerung aus Hagenau vertreiben; die Stadt wurde eingeschert, den Bürgern erst danach die Rückkehr erlaubt. 1687 wurden die Ruinen der Pfalz abgetragen, um die Steine für die Festung Fort-Louis, 19 km östlich von Hagenau, zu verwenden.

Seit dem 17. Jahrhundert ist die Pfalz Hagenau also verschwunden; ihr Gelände wurde vom 18. Jahrhundert an bis in jüngste Zeit überbaut. Die einzige Anschauung der Pfalz, die man heute vor Ort noch gewinnen kann, bieten romanische Spolien, die Ende des 19. Jahrhunderts aus den Ruinen von Fort-Louis zurückgewonnen wurden und im Historischen Museum der Stadt Hagenau ausgestellt werden (vgl. Kat.Nr. 104 bis 108); es ist allerdings nicht auszuschließen, dass einige dieser Spolien von anderen romanischen Bauten stammen.

Im Zentrum der späteren Stadt Hagenau bildeten zwei Arme der Moder eine über 300 m lange, schmale Insel, die heute unkenntlich ist, weil die Flussarme überdeckt sind. Die Pfalz, die nord-südlich etwas über 100 m lang gewesen sein muss, ost-westlich etwa 80 m, lag auf dem Ostende dieser Insel (Abb. 1). Wenn wir trotz der Zerstörung heute noch eine Vorstellung von ihrem Aussehen haben, so verdanken wir dies primär Plänen des späten 17. Jahrhunderts, ferner einigen Dokumenten, die Pfalzbauten am Rande berühren, schließlich Ausgrabungen, die 1952–1973 die Pfalzkapelle betrafen (Abb. 2, unten). Daraus erarbeitete, nach vielen Spekulationen, erst Robert Will erste seriöse Rekonstruktionsversuche (1955–1984); eine neuere Rekonstruktion durch Thomas Biller (Abb. 2, 3) ergab allerdings ein weitaus reicheres Bild des verschwundenen Baus.

Die Pläne des 17. Jahrhunderts zeigen die Ringmauer nicht mehr, archäologisch konnte sie an drei Stellen gefasst werden; im Westen besaß sie einen Backsteinkern mit Buckelquaderverkleidung und leichtem Anzug. Unter der Burgkapelle lag ein Südtor zur Stadt, das Nordtor führte anfangs in die freie Landschaft. Die Bebauung der Pfalz gruppierte sich um einen dreieckigen Hof, dessen Südseite die Kapelle bildete; dort muss man auch den Saal und die königlichen Wohnräume vermuten. Die Parzellierung an der West- und Ostseite des Platzes, wie sie seit etwa 1400 aussah, hat Will u. a. aufgrund von Kaufverträgen rekonstruiert. Demzufolge hat man hier mindestens sechs Burgmannensitze anzunehmen, zu denen drei oder vier quadratische Türme gehörten.

Neben der Pfalz lagen im Westen der Burginsel noch im 17. Jahrhundert ein Garten und östlich von ihr landwirtschaft-



3 Hagenau, die Pfalzkapelle, Rekonstruktionsversuch des Längsschnittes Ost-West ■ Abbildung nach Biller 2009, S. 29, Abb. 7.



4 Hagenau, die Pfalzkapelle von Nordosten, 1671, Kopie einer verschollenen Zeichnung der Stadtbibliothek Straßburg ■ Abbildung nach Will 1950/55, Fig. 8.

liche Gebäude, an die die Namen ›Speicherhof‹, ›Rosshof‹ und ›Rindhof‹ erinnerten (Abb. 1).

Die in Schriftquellen ab dem 14. Jahrhundert erwähnte Pfalzkapelle – seit der frühen Neuzeit die ›Burg‹ schlechthin – bestand, u. a. nach einer Beschreibung von 1528, aus einer unteren Johannes- und einer oberen Ulrichskapelle, die nicht durch eine Öffnung verbunden waren. Darüber lag, über eine Wendeltreppe erreichbar, noch eine Schatzkammer (1580: ›Dreskammer‹), die in staufischer Zeit die Reichskleinodien bewahrt haben soll; alle Geschosse besaßen Backsteingewölbe. Da die Pfalzkapelle, vor 1468 an die Stadt übergegangen, mit der Pfarrkirche St. Georg verwaltet wurde, kennt man aus deren Rechnungen weitere Details. Die Ostapsis der Unterkapelle grenzte an das Südtor der Pfalz, und die Oberkapelle, deren Chor über das Tor hinüber reichte, war über eine Außentreppe zu erreichen. Graphische Darstellungen des 17. Jahrhunderts (Abb. 4) bestätigen zudem, dass ein Achteckturm mit Dachreiter die Kapelle mittig überragte.

Es ist schwer, den Bau aus so begrenzten Angaben zu rekonstruieren, obwohl die Grabungen der 1950er Jahre unter dem

Jesuitenkolleg (1729–1739), trotz allzu knapper Dokumentation, weitere Informationen erbrachten (Abb. 2, 3). Sie deuten auf eine dreischiffige, zweijochige Anlage mit kurzem Chorjoch im Osten, hinter dem gewiss die Torpassage lag. Der achteckige Turm dürfte sich vor dem Chor über dem Ostjoch des Mittelschiffes erhoben haben. Der über der Torpassage liegende, daher längere Chor der Oberkapelle wurde nach einer Zeichnung von 1671 in gotischer Zeit mit neuen Fenstern versehen. Eine andere Darstellung des 17. Jahrhunderts deutet außerdem an, dass es Reste eines Westchores mit runder Apsis gab. Insgesamt ergibt sich so das Bild eines zweigeschossigen Baues mit kurzem, basilikalem Schiff sowie Ost- und Westchor, der strukturelle Ähnlichkeiten mit der wenig älteren bischöflich kölnischen Kapelle in Schwarzhendorf bei Bonn aufwies (Abb. 2, 3).

Anm. 1: Der nachfolgende Text ist ein Auszug aus dem Kapitel, das Bernhard Metz und der Verfasser für den Band I des Werkes ›Die Burgen des Elsass‹ verfasst haben (erscheint Herbst 2017).

Lit.: Biller 2009 ■ Gauert 1965 ■ Nilles/Metz 2008 ■ Schlag 1942 ■ Schnitzler 2004 ■ Will 1950/55 ■ Will 1965/70 ■ Will 1974 ■ Will 1984.